

Artenschwund: Schweiz betroffen

Überall auf der Welt sind Säugetiere vom Aussterben bedroht. Das geht aus einer von der Welt-Naturschutzunion IUCN veröffentlichten Roten Liste gefährdeter Arten hervor.

Die Liste zeigt, dass 1'141 der 5'487 auf der Erde lebenden Säugetiere vom Aussterben bedroht sind. In den letzten rund 500 Jahren sind bereits 76 Arten verschwunden.

Mit auf der Roten Liste der IUCN stehen Wildkaininchen, die in der Schweiz gejagt werden dürfen, Luchs, Braunbär, Wolf, Biber, Rothirsch und zahlreiche Fledermausarten. Dazu meint Walter Vetterli, WWF-Projektleiter Alpen: «Als Mitglied der Internationalen Konvention für Artenschutz muss die Schweiz ihre Biodiversitäts-Strategie schnell erarbeiten, wenn sie ihren Beitrag zum Erhalt der weltweiten Artenvielfalt leisten und deren Rückgang bis 2010 stoppen will».

www.wwf.ch/medien

Der Papst wird grün

Gleich nach seiner Wahl hat Papst Benedikt XVI. gesagt: «Solarenergie ist für die Bewahrung der Schöpfung ganz wichtig.» Jetzt hat der deutsche Papst seinen Worten Taten folgen lassen: Ende November wurde auf dem Dach der Audienzhalle im Vatikan eine Solaranlage eingeweiht, die jährlich 300'000 kWh Strom liefert. Radio Vatikan hat angekündigt, dass bald weitere Solaranlagen installiert würden.

Auch andere Institutionen setzen in diesen Tagen ökologische Signale. Die Umweltbehörde der UNO fordert einen globalen ökologischen «New Deal» – die Finanzkrise biete eine riesige Chance für den ökologischen Umbau. Auch die Weltbank sagt, dass die Weltwirtschaft nur durch eine ökologische Wende gerettet werden könne. In den USA hat Barack Obama ein 150-Milliarden-Dollar-Projekt für Erneuerbare Energien und Energie-Effizienz angekündigt. Der beste Klimaschutz und die effizienteste Innovationsspritze ist der rasche, hundertprozentige Umstieg auf Erneuerbare Energien.

Die Chance für eine grüne Wirtschaft und den Durchbruch zu ökologischen Technologien ist heute grösser als je zuvor. Der Papst hat jetzt vorgemacht, worauf es ankommt. SM

Quelle: Franz Alt, www.sonnenseite.com

Ein kirchlicher Untermieter braucht unseren Schutz

Der Turmfalke, der früher oft Kirchtürme bewohnte, hat es zunehmend schwerer. Massnahmen zur Taubenabwehr nehmen ihm seine angestammten Brutplätze. Kirchengemeinden könnten ihm mit einfachen Mitteln eine Heimstatt bieten.

Kirchengemeinden können viel für den Schutz von Turmfalken, Schleiereulen und Fledermäusen tun. Konfirmanden könnten Nistkästen basteln und PC-begeisterte Tüftler könnten sogar eine Webcam im Kirchturm installieren. Kindergartenkindern kann die Faszination und Schönheit des Mitgeschöpfes Turmfalke anhand von Bilderbüchern oder Bastelbögen nahegebracht werden. Und es gibt immer wieder Sigristen und Sakristane, die sich freuen, wenn «ihr» Turmfalke im Frühjahr wieder den Kirchturm besiedelt.

Warum der Bestand des Turmfalkens zurückgeht

Durch die Zersiedlung der freien Fläche rückt das Jagdgebiet eines Turmfalken immer weiter von seinem Nistplatz weg. Für den Turmfalken wird es dadurch immer schwieriger, seine bevorzugte Nahrung, Feldmäuse und andere Wühlmäuse, im charakteristischen Rüttelflug aufzufinden.

Zudem braucht er offene Freiflächen und geeignete Ansitze z.B. Hecken oder allein stehende Bäume. Der Turmfalke bevorzugt hoch gelegene Brutplätze. Von daher nistet er sehr gerne in städtischer Umgebung auf Kirchtürmen. Leider wurden viele dieser Kirchtürme in den letzten Jahrzehnten im Rahmen von Umbaumaassnahmen hermetisch von aussen abgedichtet. Mit den Tauben wurden dabei auch Turmfalken, Schleiereulen und Fledermäuse ausgeschlossen.

Nistkästen helfen

Wird ein Nistkasten im Kirchturm angebracht oder am Turm aussen aufgehängt, so wird dieser in der Regel in kürzester Zeit bezogen. Die Nistkästen sorgen für sichereren Bruterfolg, da so z.B. Marder nicht so leicht an die Brut herankommen. Der Kasten sollte möglichst hoch an der Süd- oder Ostseite des Kirchturmes angebracht werden. *Monika Schäfer-Penzoldt, Evang. Gemeindedienst für Württemberg*

Weitere Informationen und Anleitungen für den Bau von Nistkästen:

www.elk-wue.de/arbeitsfelder/umwelt-und-schoepfung/turmfalke



Sitzender Turmfalke. Bild: NABU, Heng.

Stadt Zürich beschliesst Energiewende

Mit einem Stimmenanteil von über 75 Prozent hat das Zürcher Stimmvolk den Atomausstieg beschlossen. Zugleich will die Limmatstadt den Energieverbrauch auf 2000 Watt Dauerleistung pro Einwohner und den CO₂-Ausstoss von sechs Tonnen auf eine Tonne pro Einwohner und Jahr reduzieren. Diese Ziele sollen mit der Förderung erneuerbarer Energie und mit Massnahmen zur Einsparung von Energie erreicht werden.

Einzig eine Energiepolitik, die konsequent auf Energieeffizienz und erneuerbare Energien setzt, garantiert eine langfristige Versorgungssicherheit bei minimaler Umweltbelastung. Neben Zürich haben bereits Basel, Genf und Bern erkannt, dass es sich bei der teuren und gefährlichen Atomenergie um ein Auslaufmodell handelt. Uran ist ein endlicher Rohstoff und die Endlagerung von Atommüll ein nach wie vor ungelöstes Problem mit noch unbekanntem Kosten. SM

Aus einer Medienmitteilung der «Allianz Stopp Atom» – www.stoppatom.ch – 30.11.2008